

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 47 (1921)
Heft: 22

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieper Stanispedikulus!



Es heißt schon im Sprichwort: Schöne Sehnen sinten sich zu H_2O und zu Lande. Hat es jemals 1 rührertere Gesellschaft gegeben als zwischen den Grandenationiers und den Polen in der Polacke und ist es nicht 1 Eckelhafter Witz des Schiggsaals, daß Bosnien zwischen denselben liegt? Hat es den France-Saucen jemals besser gefallen als in der „Polnischen Wirtschaft“? Intem sie jetzt das Couteau in den Händen haben, und schon anno 1870 à Berlin wollten, wäre es speziell 4 unz resp. 4 ihre Spezi am Lagg Lehmann am Isachsen, wenn sie die Preußens aus Preußen heraußbugierten und auf dem ferösleten und ferboschten Frankreich aufziehn würten, damit sie trächtiglich bei landen wohnen könnten mit ihren Korfantibrütern und Schlossagginskyttern, wo sie dito 1 leeren Pfandschil haben; dehgleichen würden sie in Schuhnähe der 30 Milliarden, wo sie an Trotzki, Lenin & Co. zu gut haben.

Intem ich der Läusenbett fersprochen hape, ich reise mit ihr nach Paris, wenn es so kompt, ferblepe ich Ti semper Ser Bruother.

Zürcher Festspielzauber

Traun, der Nikisch hält's nicht nösig,
Dah man Dr. Nikisch sagt!
Doktorstiellos ist Walter
Motz gleich — Gott sel's geklagt!
Doktorstiellos war Wagner
Und der Mozart obendrein;
Was macht sich ein Weltgenie auch
Aus dem Dr.-Titlein!

Misverständnis

Ein Pfarrer trifft auf der Straße eine ledige Dienstmagd, die in „anderen Umständen“ ist, und vorwurfsvoll sagt er zu ihr: „Aber, Lina, das sieht Ihnen doch ähnlich!“

Lina (eifrig): So, so, Herr Pfarrer; ja können Sie das dänn jetzt schon erkennen?

Sebo



Rägel: Die Woche hält's ein suß nüd slach groue, wä mr scho nüd törf simme und sáb hält's ein.

Chuerl: Guf siehnd's besser a, wenn'r dem Guano noeflüsterlid weder Problemere, wo-n euser-ein chum druschunt.

Rägel: Ihr müe mr welle weg nüd erchläre, was das heißt, wänn vom ganze Kantonrat blos na 3 Uhänk-wäge voll anwäss sind.

Chuerl: Ja nu, es ist au Mändig gä und tüppig und gheuet wirt au müeße si.

Rägel: Serst müänd für ä paar hundert Sranken Inseräter gmacht werden und Plakäter akleut werden bis f es sind, und wenn Eine worden ist, so gäht er nüd ämal z'leb a d' Stihg und sáb gäht'r.

Chuerl: Wie wänn Ihr glengtid! Wenn'r di-heim nu müästid häfe gihlen oder färle, so michtid'r's ken Chabis besser, weder daß Ihr no problerid, hinnunne's Taggeld z'erseumere.

Rägel: Die bruched na 3'rochbere, wä mr s'root us 200 abe redliziere.

Chuerl: I hän I jo scho gseit. Ihr händ en große Chopf und ä breiti Stirne, haupsächli us di hindere Site, aber us denen Arglmentere dönd Ihr nüd; mir impliniereder hie wie her nüd mit Guere umgottivilierte Bimerkige.

Rägel: Akarat role-n Ihr mir mit Guere bohnierte Gaggelarischönöggie.

Chuerl: Es ist schad für'n jeders Wort, wo mr an ä so en inkompilente Silzechopf aneredt.

Messungen in Basel

Mit grossem Interesse
Ging man zur Basler Messe
Und sah sich auf dort türmen
Die Muster Schweizer Sirmen —
Sah der Verkäufer Scharen.
Doch Gott soll uns bewahren,
Es gab zwar viele Läufer
Jedoch nur wenig Käufer.
Doch statt der Schwervermitten
Erschienen Journalisten
Aus Dänemark, Holland, Schweden.
Man hieß sehr schöne Reden
Und ließ die Herren führen,
Auch durch die Schweiz marschieren
Und war so — sehr begnüglich —
Mit ihnen recht vergnüglich.
Jedoch, jedoch, indessen
Da standen auf der Messe
Die vielen Produzenten,
Doch keine Konsumenten.
Man wird sich noch verbluten
Am Jammer der Baluten.
Die Schweiz schuf gute Sachen,
Allein, was will man machen?
Sehr hoch ist ja die Ehrung
Für unsre Srankenwährung,
Doch diese schöne Höhe
Bringt unsrem Handel Wehe —
Und eh's nicht durch die Welt hin gellt:
Der Schweizer Franken fällt — er fällt!
Ch' wird sich auch nicht heben
Das ganze Messeleben. Traugott Unverständ

Auf Wohnungssuche

Mieter: Sowei gefällt uns die Wohnung. Über könnten Sie denn nicht die Warmwasserleitung verstärken lassen, um auf der Blumenveranda für unsere Orchideen eine höhere Temperatur zu erzielen?

Hausbesitzer (bereitwillig): Ja, ja!

Mieter: Die Wandverkleidung hier müßte auch ersetzt werden, um das Geräusch im Nebenzimmer zu vermeiden!

Hausbesitzer (knurrend): Gewiß!

Mieter (seine errötende Frau ansehend): Bald brauchen wir auch ein besonderes Kinderzimmer!

Hausbesitzer (bösartig): Haben Sie sonst noch Wünsche?

Mieter: Kann ich nicht den hohen Mietzins erst postnumerando bezahlen?

Hausbesitzer (zornig): Erst kommen Sie mir mit Orchideen, dann mit Storchideen, darauf mit Storchideen und jetzt noch mit — Borchideen! Ich habe kein Asyl für Obdachlose! Alsdöch!

Französischer Fliegergruß im Badischen

Kommt a Bomberl geflogen,
Sallt em Bauer auf sei Haus!
Lieber Bauer, 's ist ja Srieden,
Marke Versailles, hienleden —
Darum mach' dir nüg draus!

Boshaft

Gr: Guete Morge, und wohi gönd Sie scho so fröh?

Sie: I meine, das göng Sie nüt a.
I laufe grad dä Nase nah!

Gr: Verschitande, verschitande! Sie wänd i d' Schternwarte use!

Sebo

Zeitgemäße Frage eines Zürcher Vergnügungsreisenden

„Gehn wir nun ins „Mascotte“ oder zum „Mascottchen“?“

Briefkasten der Redaktion



H. M. in S. Der unlängst gestorbenen Kaiserin widmete Söldner in seiner „Sukunft“ eine Art Lebensbilanz mit folgender bemerkenswerter Schlusswendung: „Höflinge wünseln: „die erhabene Landesmutter habe im Krieg Unfähiges gelitten.“ Spotten mit frecher Lästerzung der Majestät des Volkes und wüssten nicht wie!“ Söldner Söhne im Kriegerrock, und einem die Hinterbacke geriht! Diese Frau war nie in Entbehrung gezwungen, mußte nicht einmal die Geröhrung an wunderlich schnellen Wechsel der Leibwäsche opfern. Wann sie litt, war's um Wilhelm. Der war ihr das Wunder der Welt, Gottes Statthalter auf Erden. Er, der bis heute nicht Chrifurcht lernte und einst in schrillen Kommandos gerufen: Ich verbliete mir, ewig meine Eltern als Muster mir vorzersetzen!“

Gwundreit. Es stimmt. Die sämtlichen französischen Weine sind neuestens — man kann denken warum — von der Karte des städtischen Hamburger Kätskellers gestrichen worden. Die französischen Offiziere rächen sich für den Affront, indem sie aus Läubli die Weinkarten zerrissen. „Sehet, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtiglich nebeneinander wohnen!“

Mugli. Im Nachmachen, was andere uns vorgemacht haben, waren wir Söldner immer groß. Kaum, daß Reinhardt vor dem Salzburger Dom das „Spiel vom Sterben des reichen Mannes“ (Jedermann) herausgebracht hatte, wurde dieselbe Sache nun in Bern gedeichstelt. Dort katholischer — hier protestantischer Theaterhintergrund. „Well's gleich is“ — oder dieselbe même chose! Nur, daß eben nicht jedermann als reicher Mann stirbt; aber gewissen Arzhausen, die es ja in der Bundesstadt auch geben soll, schadet es gar nichts, wenn sie von der Junkern- und Herrngasse zusehen können, wie der „Reiche Mann“ im Gegensatz zum armen Lazarus vom Teufel geholt wird. Gruendliden Gruß!

C. M. in K. Daß einer Betreibungsbeamter und Organist in einer Person sein kann, beweist die fabelhafte Verwandlungskünstlerchaft gewisser Schulmeister, vor deren Bielvösserei ein Pestalozi den Sinkerstrich nehmen muß.

R. S. in Th. Wenn heute ein Blatt, wie die Münchner Neuesten Nachrichten, leichthin vom „Terflössergrummel der lebten Jahre“ zu schreiben sich erkältet, möchte man wirklich fragen, wer denn eigentlich mit dem Terflösser begonnen hat.

R. M. in O. „Der Einwohnerzahl nach ist Zürich Großstadt, der Ereignisse nach Weltstadt!“ Bumm! Jetzt weiß man's! Die weltbegebenden Ereignisse freilich, die diesem Zürikaner Lokalblatt in den Kopf geflogen zu sein scheinen, teilen wir mit allen Städten der Welt, ausgenommen diversen Seldwylereien, die das Spezialgebiet der Groß- und Weltstadt Zürich sind.

Gwundernase im Bernbiet. Herr Gugel aus Seebach bei Zürich ist der festen Überzeugung, daß das Weltgericht nahe sei. Dieser Gugelkopf muß es wollen, so daß man den Ungläubigen nur raten kann, sich schleunigst impfen zu lassen und den andern, zum „festlichen Empfang“ des durch Herrn Gugel angemeldeten Erlöser, wenigstens in Seebach, Sahnens herauszuhängen.

K. S. in S. Über den Seitzug beim Berner kantonalen Gesangfest war im Berner Tagblatt zu lesen: „Biel Seude machte der Bärenmann (I.), der gar würdevoll läufig (!) im Zuge daherschritt.“ Dieser Bärenmann mit zwei n dürfte den Bernern, sowohl sie nicht aus Wien stammen, nicht viel Seude gemacht haben. Sie werden mit Recht „läufig“ für läspelhaft halten und diesen Godi Beckianer dazu. Schönen Salü!

Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selma 10.13

Literatur

Ein neues Werk Heinrich Federers. Heinrich Federer hat soeben ein neues Werk vollendet, das im Juni in der Zürcher illustrierten Monatsschrift „Die Schweiz“ zu erscheinen beginnt. Es handelt sich um eine längere Erzählung aus der Zeit Nikolaus von der Slües, und der Dichter stellt darin das erfolglose Buhlen europäischer Höfe um die Gunst des einflußreichen Heiligen an hand einer überaus fesselnden, psychologisch fein geführten Handlung lebendig und anschaulich dar. Die Novelle „Spitzebube über Spitzebube“ soll auf Neujahr auch als Buch vorliegen.